

Rechtsruck in Frankreichs bürgerlicher Opposition?

Die bürgerliche Oppositionspartei UMP wählt ihren Chef. Ex-Präsident Sarkozy setzt auf populistischen Einheitschuh.

DANNY LEDER

Gibt es eine Überraschung bei der Kür des Chefs der bürgerlichen Oppositionspartei UMP zu der morgen, Sonntag, 300.000 Mitglieder aufgerufen sind? Laut Umfragen würden Frankreichs bürgerliche Wähler den vormaligen Premierminister Francois Fillon klar favorisieren, auch die meisten Spitzenpolitiker der UMP haben sich hinter den angesehenen und moderaten Staatsmann gestellt. Aber unter den aktiven Parteimitgliedern, die sich am ehesten an der internen Wahl beteiligen werden, ist der bisherige Generalsekretär der UMP, Jean-Francois Copé, stark im Aufwind: der redegewandte und wesentlich leutseligere Tribun hat mit deftigen, rechtslastigen Sprüchen seine Versammlungen in Wallung gebracht, während bei den Veranstaltungen des kühl wirkenden Zentrumspolitiker Fillon eher höflich geklatscht wurde.

Stimmung machte Copé im wesentlichen auf Kosten der Muslime und Jugendlichen mit arabischen und afrikanischen Migrationshintergrund. „Es gibt Viertel, wo ich den Ärger einiger unserer Mitbürger verstehe, etwa wenn sie nach einem Arbeitstag zu Hause erfahren, dass ihrem Kind das Schokolade-Brötchen vor der Schule von Strolchen entrissen wurde, die erklären, dass man während des Ramadan (*der islamische Fastenmonat*) nicht essen darf.“ Als es nach diesem Spruch zu zahlreichen, kritisch-warnenden Reaktionen kam (ein UMP-Politiker aus dem Lager von Fillon sprach von einer „giftigen Verallgemeinerung“, andere verteilten aus Ironie Schokolade-Brötchen), setzte Copé nach: er habe nur „die Wahrheit“ gesagt, die man „in den Pariser Eliten und Medien-Kreisen“ nicht hören wolle. Dabei berief er sich auf seine Erfahrung als Bürgermeister der Stadt Meaux, am äußersten Rand des Pariser Einzugsgebiets: „Es gibt Viertel, in denen sich ein anti-weißer Rassismus entwickelt. Dort gibt es Leute, einige mit französischer Staatsbürgerschaft, die die Franzosen verachten, unter dem Vorwand, dass sie nicht dieselbe Religion oder Hautfarbe hätten.“ Er wolle dieses Thema nicht der *„Front National“* von Marine Le Pen überlassen.

Damit trat Copé in die Fußstapfen von Nicolas Sarkozy, dessen „verlorene“ Wahlkampagne zum Schluss auch hauptsächlich gegen „aggressive Islamisten“ und „Pariser Eliten“ sowie die „Missbraucher des Sozialstaats“ gerichtet war.

Fillon hatte die Heftigkeit der Kampagne von Sarkozy missfallen. Im Umkreis des Ex-Premiers sieht man darin einen Grund für die Niederlage des bürgerlichen Präsidenten. Während die Berater von Copé glauben, dass es diese extreme Polarisierung rund um den Islam war, die es Sarkozy ermöglichte seinen ursprünglichen Rückstand in den Umfragen fast wett zu machen und dem Sozialisten Francois Hollande nur knapp (mit über 48 Prozent) zu unterliegen.

Diese unerwartet knappe Niederlage sowie das gegenwärtige Populartätstief des SP-Staatschefs Hollande nähren auch die insgeheime Hoffnung von Sarkozy auf ein Comeback bei der Präsidentenwahl 2017. Bei einer Umfrage befürworteten 53 Prozent eine neuerliche Kandidatur von Sarkozy, unter den Anhängern der wünschen das sogar 64 Prozent.

Deswegen sind einstweilen beide, Fillon und Copé, gezwungen eine Hohelied auf Sarkozy anzustimmen, obwohl beide selber 2017 antreten wollen. Bei ihren Versammlungen sorgte auch jedes Mal die Erwähnung von Sarkozy für Beifallstürme. Sarkozy, der sich in der Öffentlichkeit weitgehend bedeckt hält, unterstützt indirekt Copé, etwa durch das Engagement seines Sohns Jean Sarkozy. Der Hintergedanke: indem er Copé stärkt, begünstigt er eine Pattsituation an der Spitze der UMP und untergräbt die künftige Autorität des Favoriten Fillon.

Der Ex-Premier wurde während seiner Amtszeit von Präsident Sarkozy immer wieder gedemütigt. Jetzt gibt Fillon ó bei aller Kritik der seit Juni regierenden Sozialisten ó andeutungsweise seinem Ex-Boss die Schuld am Anwachsen der Arbeitslosigkeit, der Verschuldung und des Außenhandelsdefizit Frankreichs in den letzten Jahren. Entsprechend frostig sind die Beziehungen der beiden hinter den Kulissen. So berichtete das UMP-nahe Magazin *šLe Pointö*, Sarkozy habe, halb im Ernst, Fillon gefragt: *šEs stört Dich wohl nicht, wenn ich am Parteitag eine Rede halte?ö* Darauf Fillon: *šIch werde dafür sorgen, dass der Applaus für Dich nicht länger als fünf Minuten dauertö*.

Sarkozy droht allerdings Ungemach seitens der Justiz: der Ex-Präsident dürfte noch vor Monatsende von einem U-Richter vorgeladen werden, der ihn verdächtigt, er habe für seine Wahlkampagne 2007 illegale Spenden bei der Multimilliardärin Liliane Bettencourt eingetrieben und im Gegenzug, nach seiner Amtsübernahme, die Ahndung ihrer Steuerhinterziehungen längere Zeit verhindert.